57. Jahrgang. № 96. Dienstag, 8. April 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 50 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Marke: Dreiring. Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

RAUM KUNST „Raumkunst" Dresden-A., Viktoriastraße 5/7 Billige Brautausstattungen.

Waschgeschirre für jedes Zimmer passend. Königl. Hoflieferant Anhäuser König-Johann-Straße.

Haut-Bleichcreme „Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro" Tube 1 Mark; dazu gehörige Chloroseife 60 Pfg. vom Laboratorium „Leo", Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Hauptdepot: Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Tuchhaus Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Bunte Tuche. Uniformtuche für Königlich Sächsische Staats- und Privatforstbeamte. Hermann Pörschel Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus)

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Bedeckt, kühl, zeitweise Niederschlag.

Der König ist mit seinen Töchtern von der Reise nach Lugano gestern nachmittag nach Dresden zurückgekehrt.

Der Kaiser empfing gestern die Abordnung des 2. sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101, die ihm die Glückwünsche des Regiments aus Anlaß seines 25jährigen Chefjubiläums aussprach.

Der Rat der Stadt beschloß, den Reichsluftschiffhafen nebst den erforderlichen Kasernenbauten, sowie die Privatluftschiffhalle auf dem Kaditzer Gelände zu errichten.

Zur Behebung der Kleinwohnungsnot hat der Rat weitere Maßnahmen getroffen.

Im Reichstage begann gestern unter gewaltigem Andrange die erste Beratung der Wehr- und Deckungsvorlagen mit einer Rede des Reichskanzlers, die von den bürgerlichen Parteien mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde; Kriegsminister v. Heeringen begründete speziell die Wehrvorlage.

Professor Slaby, der Miterfinder der Funkentelegraphie, ist an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Die kleinen Kreuzer „Dresden" und „Straßburg" haben die Ausreise nach dem Mittelmeer angetreten.

Auch Serbien hat die Zurückziehung seiner Truppen aus Albanien vor dem Friedensschluß abgelehnt.

Die panslawistischen Kundgebungen für Montenegro dauern in Petersburg an.

Die neue französische Flottenvorlage fordert eine Vermehrung des Personalstandes um 10 000 Mann und eine Verstärkung des Flottenausbaues in Höhe von 500 Millionen Franken.

Die belgische Regierung ordnete wegen des bevorstehenden Generalstreiks die Entsendung von Truppen in die Industriegebiete an.

Der Reichskanzler über das Thema des Tages.

Es war ein bedeutsamer Moment, als gestern im Reichstage der Kanzler des Deutschen Reiches das Wort ergriff, um sich namens der verbündeten Regierungen über die neuen Wehr- und Deckungsvorlagen zu äußern und damit die Reihe der großen Tage, in deren Zeichen das Reichsparlament jetzt eingetreten ist, zu eröffnen. Wenn eine so gewaltige Militärmacht wie das Deutsche Reich in einem kritischen Augenblicke der internationalen Lage seine Rüstungen in so umfassender Weise zu verstärken sich anschickt, und wenn die Nation in reifem Verständnis für die nicht bloß von der Gegenwart, sondern von einer weiten Zukunft geforderten Notwendigkeiten der vaterländischen Verteidigung ihre Bereitwilligkeit zur Leistung der erheblichen ihr zugemuteten Opfer zu erkennen gibt, dann hat in dem Munde des leitenden Staatsmannes, der in so schicksalsvoller Stunde spricht, jedes Wort ein besonderes Gewicht, von dem das gespannte Aufhorchen der gesamten politischen Welt des In- und Auslandes beredtes Zeugnis ablegt.

Herr v. Bethmann-Hollweg ist sich der Größe seiner Aufgabe voll bewußt gewesen und ihr ebenso gerecht geworden. Mit der ganzen Vorsicht und Zurückhaltung, die das Verantwortungsbewußtsein an so hoher autoritativer Stelle gebietet, aber auch mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit wies der Reichskanzler auf die Gefahren hin, die sich aus der mit den Balkanereignissen und dem Empor[illegible]mmen der Balkanstaaten zusammenhängenden eur[illegible]ischen Gleichgewichtsverschiebung für [illegible]nds Machtstellung ergeben. Insbesondere auch [illegible]tung, daß es sich bei den zum Nachteil Der[illegible]derten Verhältnissen um eine Bedrohu[illegible]ion durch den panslawistische[illegible]t, hat der Reichskanzler ein extre[illegible]unden. Das ist mit Genugtuun[illegible]e Begründung der Militärvo[illegible] dem Balkan eingetretene[illegible]n zweifellos eine Lücke in [illegible] von ihrer unausweichl[illegible]te. Der Kern der jüngsten internationalen Ereignisse besteht für uns doch darin, daß sie jedem klarblickenden deutschen Patrioten einen Einblick in die Triebkräfte verschafft haben, die auf einen Zusammenstoß des Slawentums mit dem Germanentum hinarbeiten. Kommt es schließlich nicht dazu, um so besser! Wie die Dinge aber augenblicklich liegen, würden wir in der Tat — darin hat Herr v. Bethmann-Hollweg völlig recht — gewissenlos handeln, wenn wir nicht rechtzeitig gegen eine solche Möglichkeit Vorsorge treffen wollten, und dieser fürsorglichen, vorausschauenden nationalen Gewissenhaftigkeit unserer Heeresleitung und der verbündeten Regierungen verdankt die Militärvorlage wesentlich ihre Entstehung. Dieser Gesichtspunkt müßte folgerichtig sogar für die Sozialdemokraten zugunsten der Militärvorlage den Ausschlag geben; hat doch Bebel selbst noch vor gar nicht langer Zeit erklärt, auch er würde noch bereit sein, „zum Schießprügel zu greifen", wenn es gälte, die deutsche Kultur gegen das Slawentum zu verteidigen. Trotzdem werden die Herren von der roten Observanz natürlich die Vorlage bis zum bitteren Ende bekämpfen, weil der blinde Haß gegen den „Moloch Militarismus" und ihre allgemeine sozialrevolutionäre Verranntheit sie für alle patriotischen Erwägungen unzugänglich macht. Keine einzige bürgerliche Partei aber kann es auf sich nehmen, hier zu versagen. Die Frage des Reichskanzlers: „Wer will die Verantwortung dafür tragen, daß wir bei einem Ringen auf Leben und Tod nicht so stark sind, wie wir stark sein könnten?" braucht bloß gestellt zu werden, um sofort die Antwort zu finden, daß jede bürgerliche Partei, die dieses Namens wert sein will, die unbedingte Verpflichtung hat, dem Vaterlande alles, was zu seiner Sicherheit notwendig ist, zu bewilligen, bis auf den letzten Mann und den letzten Groschen. Der Umstand, daß, wie auch der Reichskanzler hervorhob, unsere amtlichen Beziehungen zu der gegenwärtigen russischen Regierung frei von Trübungen sind, ändert nichts an der Gefährlichkeit der Lage für uns; denn jede Regierung in Petersburg würde gegen eine allgemeine panslawistische Lohe, auf die jetzt planmäßig hingearbeitet wird, einfach ohnmächtig sein.

Das bemerkenswerte Gegenstück zu der Berührung der panslawistischen Gefahr bildeten in der Rede des Reichskanzlers die stark unterstrichenen Freundlichkeiten gegenüber England. Das sind Töne, wie wir sie lange nicht mehr zu hören gewohnt gewesen sind, und die keinen Zweifel darüber lassen, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Berlin und London zurzeit über ein bloßes korrektes Verhältnis hinausgehen und einen gewissen Grad von freundnachbarlicher Wärme angenommen haben. In unserer gegenwärtigen Situation ist diese Wendung für uns ohne Frage von besonderem Vorteil, und wir können nur hoffen und wünschen, daß sich aus diesen Ansätzen ein dauerndes gutes Verhältnis entwickeln möge.

Sehr beachtlich sind auch die Ausführungen des Kanzlers über unser Verhältnis zu Frankreich. Sie zeugen von einer ruhigen, objektiven Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse und lassen in wohltuender Weise die früher an leitender Stelle so vielfach zur Schau getragene Illusionspolitik vermissen, die glaubte, die französischen Revanchards durch Entgegenkommen versöhnen zu können. Mit der nüchternen Kühle eines Realpolitikers stellt der Reichskanzler fest, daß die Franzosen, d. h. hier die über die öffentliche Meinung herrschende chauvinistische Minderheit des französischen Volkes, die ganz Frankreich in ihren Bann schlägt, heute in jenen bereits von Bismarck als überaus gefährlich eingeschätzten psychologischen Zustand geraten sind, der sie zu einer Unterschätzung der deutschen Heeresmacht und zu dem verhängnisvollen Glauben verleitet, daß sie im Kriegsfalle mit ihren Verbündeten zusammen alle Chancen des Sieges für sich hätten. Daraus erwächst für uns in drohender Unmittelbarkeit die doppelte Gefahr eines Krieges gegen zwei Fronten, und so ist auch die Rücksicht auf die steigende Angriffslust unserer westlichen Nachbarn uns gegenüber bei der neuen Militärvorlage erheblich mit ins Gewicht gefallen.

Das Bild der internationalen Lage, das der Reichskanzler so in markanten Strichen gezeichnet hat, wird ergänzt und vervollständigt durch den Hinweis auf den unverändert seiner friedlich ausgleichenden Wirksamkeit treu bleibenden Dreibund. Indessen auch der Dreibund kann Deutschland nicht von den besonderen militärischen Anstrengungen befreien, die durch unsere geographische Einkeilung zwischen Slawen und Franzosen bedingt werden, und deshalb müssen wir uns jetzt nochmals zu einer gewaltigen Anstrengung aufraffen, um für die Zukunft uns eine Waffenrüstung zu schaffen, die uns ermöglicht, in der Stunde der Entscheidung den letzten Mann ins Feld zu stellen, um unser Volkstum zu behaupten und unsere nationale Existenz zu verteidigen. In dem Appell, den der Reichskanzler in diesem Sinne zum Schlusse an den nationalen Opfersinn der bürgerlichen Parteien richtet, erhebt sich die Rede zu starkem rhetorischen Schwung. Der tosende Beifall, der den Kanzler nach Beendigung seiner Darlegungen umbrauste, und in dem die ohnmächtigen Mißfallenskundgebungen der Sozialdemokratie wie ein schwacher Hauch verhallten, zeigt genugsam, welcher Geist die bürgerlichen Parteien beseelt. Ernstes nationales Pflichtbewußtsein und zielbewußte Entschlossenheit haben bisher angesichts der Notlage des Vaterlandes die parteipolitischen Leidenschaften bei der Erörterung der Wehr- und Deckungsvorlagen in den Hintergrund gedrängt, und daß es auch bis zur Verabschiedung der Vorlagen so bleiben wird, dafür bürgt die Weihe der großen vaterländischen Erinnerungszeit, die über uns liegt. Sollte aber doch in irgendeinem Stadium der Beratung, namentlich bei den Deckungsvorlagen, der Parteihader sich hervorwagen wollen, dann wird ihn die Frage in den Winkel zurückscheuchen: „Wer will die Verantwortung dafür tragen, daß wir bei einem Ringen auf Leben und Tod nicht so stark sind, wie wir stark sein könnten?"

COGNAC MEUKOW wird von den meisten erstklassigen Hotels der Welt geführt.

Vom Balkan.

Wie in Wien verlautet, liegt nach der neuerlichen Ablehnung der in dem Telegramm des Vizeadmirals Burney ausgesprochenen Forderung der Großmächte durch Montenegro die Entscheidung über die von der internationalen Flotte zu unternehmenden Schritte nunmehr dem Admiralitätsrat ob, dessen Mitglieder im Besitze der notwendigen Instruktionen ihrer Regierungen sein dürften. Zunächst handelt es sich darum, die Blockade für effektiv zu erklären und ihre Ausdehnung zu beschließen. Da der Widerstand Montenegros in hervorragendem Maße durch die an Zahl und Kriegsmaterial vor Skutari weit überwiegende Beteiligung Serbiens genährt wird, so ist anzunehmen, daß der Admiralitätsrat einen Beschluß fassen werde, nach dem die Blockade auch eine weitere Ausschiffung serbischer Truppen verhindern wird.

Von besonderer Seite erfährt die Wiener „N. Fr. Pr." ferner: Unter den Mächten sind Verhandlungen im Gange, betreffend die Ausdehnung der Blockade auch auf die nordalbanischen Häfen San Giovanni di Medua und Durazzo. Insbesondere ist es Oesterreich-Ungarn, das sich in dieser Richtung bemüht und die Initiative ergriffen hat. Die Dreibundmächte haben sich bereits für den Antrag Oesterreichs ausgesprochen. Die Zustimmung der Staaten der Tripelentente liegt noch nicht vor. Man hofft, daß diese Zustimmung jedoch bald erfolgen wird, da die Gefahr vorliegt, daß in jenen beiden Häfen noch Truppen und Munition für die Belagerung von Skutari einlaufen können. Die ernsten Vorstellungen bei Serbien dauern übrigens noch fort.

Der Streit um Skutari.

Die römische „Tribuna" schreibt: Wir bemerken, daß man in gewissen Kreisen Vorbereitungen trifft, die Bewegung zugunsten Montenegros in der Skutarifrage intensiver zu gestalten. Während wir das dazu treibende Gefühl begreifen, müssen wir auf das entschiedenste die zugrunde liegende Idee bedauern. Diese Gefühlspolitiker vergessen, daß Skutari bewohnt wird von Albanern dem Stamme, der Sprache und der Ueberlieferung nach, und daß es nicht zu Montenegro gehören will. Als Europa die Lösung der Balkanfrage auf sich nahm, wurde es von dem höchst idealen, uneigennützigen Grundsatz der Nationalitäten geleitet. Die Gefühlspolitiker, die stets bereit sind, sich zu erregen und zu agitieren, ohne sich von der Wirklichkeit Rechenschaft abzulegen, sind auf einem falschen Wege, wenn sie verlangten, daß Europa unter Verletzung des Nationalitätenprinzips die Albaner von Skutari zwingen solle, sich von einem Lande slawischen Stammes annektieren zu lassen und sich einer fremden Herrschaft zu unterwerfen. Diese Gründe, von den Interessen Italiens ganz abgesehen, genügen, die Absurdität dieser Agitation gegen die Entscheidung über das Los Skutaris zu erweisen, welche Europa auf die uneigennützigste Weise getroffen hat, indem es sich dabei von den Grundsätzen leiten ließ, welche es während der ganzen Krise leiteten, und die für die Verbündeten so günstigen Erfolg hatten.

Die panslawistischen Kundgebungen für Montenegro in Petersburg dauern an. Am Sonntag fand dort eine große panslawistische Kundgebung statt. 20 000 Personen aller Gesellschaftskreise nahmen daran teil. Nach einem Tedeum in der Kasan-Kathedrale bewegte sich ein gewaltiger Zug nach der Festungskirche. Voran wurde ein Kranz getragen, der am Grabe Alexanders III. niedergelegt wurde. Schilder und Fahnen mit den Aufschriften: „Skutari gehört Montenegro" und „Das Kreuz auf die Heilige Sophienkirche" wurden vorangetragen. Es ertönten laute Rufe: „Nieder mit Oesterreich!"